

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846**

5.10.1846 (No. 272)



# Karlsruher Zeitung.

Montag, den 5. Oktober

N<sup>o</sup>. 272.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halb. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Pettzeile ober deren Raum 4 kr. Briefe und Gelber frei.

1846.

## Deutschland.

Karlsruhe, den 4. Oktober. Seine Königliche Hoheit der Großherzog sind heute Abend um 6 Uhr wieder hier eingetroffen.

### Bekanntmachung.

Vom nächsten Mittwoch, den 7. d. M., an werden wieder die gewöhnlichen öffentlichen Audienzen stattfinden.

Karlsruhe, den 4. Oktober 1846.

Großherzogliches geheimes Kabinet.

Ulm, 2. Oktober. (S. M.) Unsere Stadt läßt durch ein hiesiges Handlungshaus bedeutende Aufkäufe an Früchten im fernem Auslande machen, um damit dem umfichgreifenden Wucher kräftig begegnen zu können. Auf letzter Schranne sind die Früchte sämmtlich im Preise gewichen, was einen erfreulichen Abschlag des Brodes zur Folge hatte.

A Frankfurt, a. M., 2. Oktober. Die Zeit des Friedens hat so viele Vereine in's Leben gerufen, welche von entschiedenem Einflusse auf Förderung der Wissenschaft, der Kunst, des Gewerblisses und öffentlichen Wohls überhaupt sich bewährt haben. Unsere Stadt, dem Fortschritt in allem Guten huldigend, war in den letzten Tagen hoch erfreut und geehrt durch den Zusammenritt so vieler ausgezeichneten Männer, die über hochwichtige Gegenstände sich berieten. Die Versammlung der Germanisten war kaum beendet, als der Kongreß für Reformen des Gefängnißwesens hier stattfand, welcher sowohl durch den tief in das soziale Leben und das Staatswohl eingreifenden Gegenstand der Verathung, als durch die ausgezeichneten Persönlichkeiten der an dem Kongreß Theilnehmenden merkwürdig und in den Jahrbüchern unserer Stadt bleibend eingetragen seyn wird. Die vorzüglichsten Männer des Faches, die bisher für die Sache des Gefängnißwesens mit wahrer Begeisterung wirkten, waren aus Europa hier versammelt. England, Schweden, Dänemark, Polen, Rußland, Holland, Belgien, Frankreich, die Schweiz, Deutschland und sogar Amerika hatten die beredeten Vertreter der hochwichtigen Angelegenheit für Reform der Bönitentiar-systeme gesendet. Mit tiefer Gründlichkeit, einem außerordentlichen Reichthum der Erfahrungen und einem wissenschaftlich geschärften Blicke in das Seelenleben der Gefangenen wurden die Vorträge in deutscher, französischer und englischer Sprache gehalten, nicht selten mit hinreißender Beredsamkeit. Das höchste Interesse erregten die offiziellen Mittheilungen über den wirklichen Stand der Bönitentiar-Reform in den verschiedenen Staaten, und aus den mitgetheilten Erfahrungen über die verschiedenen Systeme der Behandlung der Gefangenen ging schon hier mit den schlagendsten Gründen die Ueberzeugung hervor, daß das pennsylvanische System das einzig heilsame sey, welches dem Zwecke der Strafe, der Erhebung des Gefangenen zum Bessern und seiner Brauchbarmachung für das bürgerliche Leben mit der größten Sicherheit entgegen zu kommen vermöge. Es wurde dieses System mit eminenter Stimmenmehrheit angenommen, nach welchem nunmehr in allen Staaten die Gefängnisse eingerichtet werden sollen. Höchst interessant waren die begeisterten Vorträge für dieses System; wir hörten den berühmten Moreau-Christophe, Generalinspektor der Gefängnisse Frankreichs, den sehr beredeten Dupetit-Aur, Generalinspektor der Gefängnisse und Wohlthätigkeitsanstalten in Belgien und vorzüglichsten Schriftsteller in diesem Fache, den edlen, für das Wohl der leidenden Menschheit Alles aufopfernden Surin-gar, Präsidenten der niederländischen Gefängnißgesellschaft, den würdevollen Russell, Generalinspektor der Gefängnisse in England, den scharfblickenden Ferrère aus Genf, den scharfsinnigen Rechtsgelehrten Ministerialrath v.

Jagemann aus Karlsruhe, den menschenfreundlichen Freiherrn v. Cloufen, Mitglied der bayerischen Abgeordneten-kammer. Der berühmte Professor Mittermaier aus Heidelberg leitete als erwählter Präsident mit gewandtem Ueblick die Verhandlungen, welche mit jeder Stunde an Interesse gewannen. Mit ergreifender Beredsamkeit entwickelte Abbé La Roque, Geistlicher des Invalidenhauses in Paris, der sich der Gefangenen mit dem Eifer eines Apostels annimmt, seine Ansicht über die Einrichtung des Gottesdienstes bei dem pennsylvanischen Systeme. Den wärmsten Antheil aber an allen Verhandlungen und den einzelnen Theilen derselben nahm der eben so gründlich in diesem Fache durchgebildete als überzeugend unterrichtende und sehr liebenswürdige Dr. Julius aus Berlin, der mit wahrer Begeisterung und reiner Humanität sich seit einer langen Reihe von Jahren der Reform des Gefängnißwesens annimmt, und durch sehr gediegene Schriften sie zu erstreben sich bemühte. Als ihm von den gesammten Mitgliedern des Kongresses sein großes Verdienst um Emporbringung des pennsylvanischen Systems rühmlich zuerkannt wurde, überwieß er in edler Bescheidenheit und Wahrheitsliebe dieses Verdienst an den Dekan Dr. Müller in Offenburg im Großherzogthum Baden, der schon im Jahre 1833 in einer kleinen Schrift das gesammte Deutschland auf die bedeutenden Vortheile des pennsylvanischen Systems aufmerksam gemacht und den Staatsregierungen empfohlen hatte. Diesen erklärte Dr. Julius öffentlich als den eigentlichen Begründer jenes Systems in Deutschland, der durch Reisen und Schriften in diesem Fache nützlich gewirkt und seine eiserne Vorliebe hierfür erprobt hat\*). Ueberhaupt haben wir mit Freuden bemerkt, daß das benachbarte Großherzogthum Baden, dessen Regierung nach dem Prinzip des Fortschritts das erprobte Gute mit besonderem Nachdruck ruhmvoll unterstützt, auf dem Kongreß durch wohlunterrichtete Männer am meisten vertreten war; denn außer Ministerialrath v. Jagemann, geh. Rath Mittermaier und Dekan Dr. Müller waren noch die beiden tüchtigen Vorsteher der Strafanstalten in Bruchsal und Mannheim, Dr. Diez und Speigler, der Gefängnißgeistliche Welte aus Bruchsal und der Professor Welcker aus Heidelberg, scharfsinniger und gründlicher Kriminalist, anwesend. Ministerialrath v. Jagemann hat sich in einem sehr interessanten Vortrag über das Gefängnißwesen im Großherzogthum Baden verbreitet, wo die Reform als wahrhaft dringend anerkannt worden sey. Das alte Strafgesetz (Straf-edikt von 1813) sey in der That bereits ein caput mortuum, wozu er im Namen Badens und Deutschlands gratulire, da diese Gesetzgebung den Fortschritten der Zeit nicht mehr entspreche; sie sey eine Geißel des Volkes und keine nichts besseres als Zuchtstrafe. Hr. v. Jagemann erklärte schließlich, daß er von seiner Regierung, die ein großes Gewicht auf diese Versammlung lege, beauftragt sey, aus derselben allen möglichen Nutzen zu ziehen, und daß er auch jeden gewünschten Aufschluß bereitwillig ertheilen werde. — Die Mainkur versammelte während der drei Tage sämmtliche Mitglieder des Kongresses bei dem Festmahle, an welchem sinnreiche und erhebende Trinksprüche, insbesondere auf den Geist des Friedens und der Eintracht, ausgebracht wurden, um den friedlichen Krieg für durchgreifende Reform des Gefängnißwesens mit den Waffen der Feder und des Wortes auszukämpfen. Möge das pennsylvanische System in der innern Staatspolitik das leitende seyn, weil es mittelst einer zweckmäßigen, humanen Straßdisziplin die Sträflinge auf sich selbst aufmerksam macht,

\*) Wir freuen uns dieser öffentlichen Anerkennung unseres wackern Landsmannes; sie ehrt übrigens Hrn. Dr. Julius nicht minder, als sie Hrn. Dr. Müller zur Ehre gereicht. Letzterer ist seit vielen Jahren für Gefängnißreform und Verbesserung des Schicksals der Gefangenen thätig gewesen. Mehrere seiner Schriften sind in's Französische und Holländische übersetzt worden und haben im Auslande den entschiedensten Beifall gefunden, wie sein Streben überhaupt vielfacher Anerkennung im In- und Auslande sich zu erfreuen hatte. Red. d. Karlsru. Zig.

### \* Feodor Diez und sein Bild: Der Tod der 400 Pforzheimer.

(Schluß.)

Das Bild selbst nun führt uns mitten auf das Schlachtfeld von Wimpfen. Es ist Abend geworden, die letzten Strahlen der düster untergehenden Sonne fallen auf die Wapstätt. Mit Todten und Verwundeten, blutigen Waffenstücken und erschlagenen Rossen ist der Boden bedeckt; wir sehen, daß der Tag ein heißer gewesen, und daß Pforzheim's Bürger ihren Wahlspruch: „getreu bis in's Tod!“ mit ihrem Blute durchgeführt haben. Zur Rechten tobt noch der Kampf; in eng geschlossenen Reihen rücken die stämmigen Bürger noch einmal gegen die Tilly'schen Reiter, ein trotzig blickender Schütze feuert die letzte Kanone ab, die ihnen geblieben; ein Anführer hoch zu Ross mahnt mit geschwungenem Degen an die Pflicht. Aber die Reihen sind schon gelichtet und Alles, was noch streitbar gegen den Feind kämpft, steht einem sichern Untergang entgegen.

Diesen Tod scheuen die Streiter nicht, aber ehe er sie erreicht, muß ihnen die Veruhigung und der Trost werden, daß sie nicht umsonst ihr Leben zum Opfer brachten, daß die Sache, in deren Dienst sie untergehen, gerade durch ihren Tod gerettet ist. Dieser Gedanke bildet den Mittelpunkt, die leitende, und mit aller Verwüstung der Schlacht veröhrende Idee des ganzen Bildes; dahin drängen die einzelnen Gestalten und Gruppierungen.

Darum sehen wir in weiter Ferne den Neckar und jenseits eine kleine versprengte Reiter-schaar; in ihrer Mitte der Markgraf. Sie haben einen Reitermann entsendet, dem Reste der Vierhundert die Kunde ihrer Rettung zu bringen. Der kommt eben auf das Schlachtfeld angepörrt; der alte ehrwürdige Bürgermeister von Pforzheim, der trotz seiner weißen Locken an der Spitze seiner Getreuen steht, wird nun sterbend von zwei selbst verwundeten Kämpfern — einem gewaltigen Hus-schweb, dem man an jedem Zug seines Gesichts anseheth, daß schon mancher tilly'sche Soldner unter seinen Streichen fiel, und einem hohen Offizier mit verbund-nem Haupte — auf einer Partifane sitzend hergetragen, um die Kunde vom gere-teten Markgrafen zu vernehmen. Der angepörrte Reiter deutet nach dem Flusse hin, den der Markgraf überschritten hat, und was er meldet, richtet wie ein elek-trischer Schlag die Schwerwundenen tröstend noch einmal auf. Ein Hauptmann stemmt sich mit letzter Kraft noch in die Knie und weist dem alten Bürgermeister

mit wehmüthig männlichem Ausdruck in die Ferne; hinter einem erschlagenen Rosse, mitten aus Leichen hervor, schauen zwei, sich gegenseitig stützend und mit vorgehal-tenen Hand mühevoll die Sonne von den matten Augen abwehrend, als wäre ihnen in ihrem Todeschmerze noch des Glanzes und der Freude zu viel widerfahren. Neben ihnen leckt ein mächtiger Hund gar eifrig und trauernd die Wunden seines todt-ten Herrn, als wolle er ihn nur für diesen Augenblick noch einmal in's Leben em-porschlüteln. Der Fährndrich, der bisher mit sterbender Hand noch die Fahne fest-gehalten, sinkt jetzt nieder; er weiß, daß das Banner, was er selbst so fest ge-schwungen, von den Vereiteten wieder erkämpft und dereinst wieder siegreich in den Lüften flattern wird; da kann er es jetzt ruhig seinen Händen entgleiten lassen.

Der alte Bürgermeister aber faltet die Hände und hebt die Augen dankend hinaus nach dem Neckar hin, und er achtet nicht um die Leichen ringsum und den jugendlichen Erschlagenen zu seinen Füßen — vielleicht sein eig'ner Sohn —; mit-ten im Gewühl der Feldschlacht kommt ein erhabener Friede über ihn; es ist, als ob er mit Simeon sagen wollte; „Herr! nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, denn seine Augen haben das Heil gesehen!“ und die Abendsonne verkündet die Heldenzüge des Greifen, es steht deutlich in ihnen geschrieben, daß aus dem Boden, den auch er mit seinem Blute getränkt hat, dereinst eine reiche Saat her-vorprossen werde, die kein Wüthen und Husschlag tilly'scher Reiter mehr zerstört.

In dieser Hauptgruppe hat das Bild seine tiefe sittliche Bedeutung.

Wir werden entrückt dem Losen der Schlacht, da Todten und Sterbenden zu allgemeiner geistiger Betrachtung. Das eben ist das Bedeutende der wahren histo-rischen Bilder, daß sie in den einzelnen Ereignissen, in Leid oder Freude des Au-genblicks hinweisen auf das Walten der Weltordnung, die sich in all' dem wilden einzelnen Treiben ausdrückt. Wir müssen uns fragen: Was ist es, das diese ster-benden Fechter ein so ruhiges, verklärtes Bewußtseyn mit in den Tod nehmen läßt.

Gewiß nur die Ueberzeugung, in treuer Pflichterfüllung für eine gerechte Sache zu fallen.

Und in so fern können wir aus dem Bilde auch für unsere Tage einen hohen geschichtlichen Ernst entnehmen. Die 400 Pforzheimer hatten die Sache des Pro-tes-tantismus für die wahre erkannt, und standen gegen Kaiser und Reich mit ihrem Leben dafür ein; ihre Sache aber war geknüpft an die Person ihres Fürsten, und es ist zunächst die Freude über dessen Rettung, die sie so ruhig sterben läßt; aber wir



wahrhaft bessert und Verminderung der Verbrechen erzielt; möge aber auch in jedem Staat der Straffoder darauf gebaut und alle Anstalten darnach eingerichtet werden, um sicher der Segnungen dieses Systems theilhaftig zu werden. Die sehr interessanten Verhandlungen des Kongresses werden nach dem Beschluß desselben veröffentlicht werden, was der allgemeinen Theilnahme wegen nothwendig erscheint. Die Tage, während welcher Frankfurt so viele ausgezeichnete Männer in seinen Mauern aufzunehmen beehrt wurde, werden unvergänglich im Andenken seyn. Dr. H. Barrentrapp hat sich durch seine rege Theilnahme an dieser Angelegenheit und die zuvorkommende Aufnahme der Gelehrten ein dankbar anzuerkennendes Verdienst erworben.

Berlin, 30. Septbr. (Fr. D. P. A. Z.) Aus den Berichten, welche die hiesigen Prediger der höheren Behörde über die Erfolge des neuen Ehescheidungsverfahrens im Lauf des Jahres nun haben abtasten müssen, geht leider hervor, daß sich die Ehescheidungen hierorts um das Vier- bis Fünffache vermehrt haben, und daß sich im Allgemeinen eine stülische Verwahrlosung im Volke kund gibt, welche die größten Besorgnisse erregt. Hier wäre der Ort für den Zentralverein der arbeitenden Klassen, hülfreich einzuschreiten.

Berlin, 1. Oktbr. (B. N.) Zugleich mit dem mündlichen Verfahren in Kriminalsachen tritt mit dem heutigen Tage ein gerichtliches Verfahren in Polizeisachen ein, ein Polizeigericht, so daß künftighin nicht mehr die Polizei bei Uebertretungen der Polizeigesetze die Strafe festsetzen kann, sondern daß alle dahin gehörigen Fälle zur richterlichen Entscheidung kommen, namentlich auch das Tabakrauchen. Es sind zu diesem Behuf Richter deputirt, ein Vorsitzender und zwei Beisitzer, für die verschiedenen Zweige der Polizeigerichtsbarkeit, welche dem Kriminalgericht angehören, und die Polizei bildet hinfort bei diesem nur die Anklageinstanz, wie es der Staatsanwalt bei den Kriminalsachen thut. Auf diese Anklage hin erkennt dann das Polizeigericht oder der Polizeirichter. Hierbei ist zugleich verordnet, daß vor diesem Gericht kein erimirtes Verbrechen stattfinden, und darin der Anfang zu einer Umgestaltung desselben überhaupt gegeben, wie diese die Zeit fordert und wie unsere Behörden längst eine solche vorbereitet haben; auch wird diese Landesprivilegie von den Inhabern selbst nicht mehr als ein Vorrecht anerkannt. Dem Polizeirichter gegenüber sind also alle Staatsangehörigen zum ersten Male gleichgestellt. Das Verfahren wird auch hier ein mündliches seyn und den Justizbeamten der Zutritt freistehen, doch wird uns versichert, daß von diesen keiner ein Amtsgeheimniß aus dem Gehörten zu machen habe, sondern daß ihnen die Mittheilung frei stehe; nur den in einem Kollegio sitzenden Richtern dürfte dies, bei der Natur der Sache nach, über die Vorgänge vor demselben unterfragt seyn, weil sich auch leicht eine Kritik des Verfahrens des eigenen Kollegiums damit verbinden könnte, was unangemessen erscheinen muß und den fremden Zuhörern wohl billig zu überlassen ist. Die entgegenstehenden Bestimmungen früherer Gesetze über Nichtbefanntmachung von Prozessen und Urtheilen scheinen deshalb nicht mehr haltbar, sind vielleicht schon durch das neue Gesetz aufgehoben, da man ja auch den anwesenden Zeugen kein Stillschweigen auferlegen kann, und stehen die genauen Bestimmungen deshalb zu erwarten. — Es ist eine so große Menge von Gesuchen um Zulassung zu den Sitzungen des Prozesses gegen die Polen, auch besonders von Auswärtigen und Fremden, eingegangen, daß bei dem sehr beschränkten Raume des Saales nur Wenige berücksichtigt werden können. Die Entscheidung über die Zulassung steht dem Kammergericht zu, zu dessen Ressort dieser politische Prozeß gehört. Sein Anfang dürfte sich noch um einige Monate verzögern, da der Staatsanwalt erst mit dem 1. Oktober in seine Geschäfte eintritt und sich für die Vorbereitungen zunächst in diesen Tagen nach Posen begibt. Die bis jetzt hieher geführten Polen sind noch nicht in dem neuen Zentralgefängniß, sondern in der Hausvogtei untergebracht worden. — Wie wir hören, ist die in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit von Dr. Johannes Matthias Firmenich ausgegangene „Mahnung an das gesammte deutsche Vaterland,“ welche bereits von mehreren deutschen Blättern mitgetheilt worden ist, durch Erkenntniß des königl. Obergerichtshofes, mit Beziehung auf den Artikel IV. der Zensurinstruktion vom 31. Januar 1843, nicht zum Druck und zur Veröffentlichung gestattet worden.

Kiel, 29. Sept. (Wes. Z.) Dem Vernehmen nach hat der durch Kabinettsbefehl seines Amtes entsetzte Amtmann von Neumünster, welcher jetzt hier lebt, eine Eingabe bei der Kanzlei als höchster Justizbehörde eingereicht, in welcher er um Urtheil und Recht bittet, und wird derselbe, falls ihm gerichtliches Gehör versagt wird, sich mit einer Beschwerde wegen verweigerter Justiz an die deutsche Bundesversammlung wenden. — Von der Amtsentsetzung eines Oberappellationsgerichtsraths soll die Regierung theils wegen der Weigerung

müssen einen tiefen, über die Person des Fürsten hinausgehenden Zug darin erkennen. Ihr Fürst erscheint ihnen als der lebendige Träger aller Bestrebungen und Prinzipien seines Volkes, als Vorkämpfer desselben, darum sehen die sterbenden Vierhundert in ihm zugleich die Sache selbst gerettet. Die Darstellung ihres Heldentodes aber erweckt jedenfalls im Beschauenden die Anregung, die Prinzipien, die er für wahr und vernünftig hält, auch wenn er sie nicht mehr an eine einzelne Person knüpft, mit seinem Herzblut in der Wirklichkeit zu versetzen; und die Zeit könnte nicht fern seyn, wo der Deutsche eine solche Anregung in lebhaftem Maße bedarf.

Doch wenden wir uns zu unserm Bilde zurück. Wie sinnig der Geist des Künstlers bei der Komposition gewaltet und das allgemeine Gesetz festgehalten hat, in den mannigfaltigsten Situationen die eine Grundvorstellung durchzuführen und auf sie zurückzuweisen: zeigt die Gruppe auf der linken Seite des Vordergrundes.

Da liegt todtwund Einer aus der Pforzheimer Schaar, das Haupt gebettet auf die Trommel, die er vielleicht selbst gerührt im Streite, und über ihn beugt sich die Markdenterin, seine Liebste, eine prächtige Frauengestalt, mit thranendem Auge und ruft ihm die Kunde von des Markgrafen Rettung zu, und weist hin nach dem Boten, der sie gebracht; aber der arme blonde Geselle kann sein Haupt nicht mehr dahin wenden, dagegen schaut er so treu und gläubig hinauf nach seiner Liebsten, daß man sieht, er hat sie verstanden, und dankt ihr für ihre Liebe, die ihm wohl noch vor Kurzem den stärkenden Trunk gereicht für die Schlacht, die ihn auch jetzt härtet zum Tode.

Hier hat der Künstler mit tiefem Pathos gezeigt, wie das große Trauerspiel, das er uns vorführt, in zwei liebenden Menschenseelen seine besondere Verwirklichung findet. Wie schwer fällt es dem Verwundeten, so jung und so geliebt aus der Welt gehen zu müssen! — und die Maid ist in ihm um ihr Gink und Alles beraubt! er war ihr Markgraf, ihr Volk; und ihr thranenschweres Auge ruft um Rache gegen die Feinde, nicht weil sie andern Glauben, andere Herrschaft versetzen, sondern weil sie ihr Theuerstes erschlugen; aber der egoistische Jammer hört auf bei dem Antheil an der freudigen Botschaft, die Allen geworden, und diese unglückliche Liebe erhält eben dadurch, daß sie trotz des größten Schmerzes um den

der Kanzlei, den Befehl auszufertigen, theils deshalb abgehandelt seyn, weil sie erfahren hatte, daß das Oberappellationsgericht in diesem Falle sofort alle Thätigkeit suspendiren und sich an die Bundesversammlung wegen Kabinettsjustiz wenden würde. In der That scheint für die Regierung nur noch die Gränze der Möglichkeit die Richtschnur ihrer Handlungen zu seyn.

Aus Ungarn, 18. Sept. (J. d. österr. Lloyd.) Der Herzog von Koburg ließ auf seinen Gütern im Granthale der gömörer Gespannschaft, wo in Folge des vorjährigen Mißwachses im Winter großer Mangel eingetreten war, an 700 ganz arme Unterthanen vom Januar dieses Jahres bis Ende Mai täglich ein Pfund Fleisch und zwei Pfund Brod für die Person vertheilen, und beschäftigte zugleich alle Arbeitsfähigen mit Arbeit, welche sogleich bezahlt wurde. Vom 1. Januar bis letzten Mai wurden Fleisch und Brod im Werthe von 28,000 fl. W. vertheilt und an Arbeitslohn 144,000 fl. W. ausgezahlt, und überdies den Bauern zur Ausfaat 1575 Mezen Hafer und 1588 Mezen Kartoffeln bis zur nächsten Ernte geliehen. — In dem verbopinaer Bezirk der ungarer Gespannschaft legte (wie die „Remzeti Ujsag“ berichtet) der Stuhlrichter den Bauern unerhört viele Roboten auf, und zwar nicht für gemeinnützige Komitatsarbeiten, z. B. Straßenbau, sondern zu seinem Privatnuzen, wozu er nicht das geringste Recht hatte. Die Bauern, welchen die Zahl der Roboten zu groß schien, ließen sich wegen der jährlich zu leistenden Frohnen, deren Zahl durch das neue Urbarium von 1836 vermindert wurde, dieses zu ihrer Kenntniß vorlesen. Als dies der Stuhlrichter vernahm, ließ er jedem Bauern zum bessern Verständniß des Urbariums 25 Stockprügel reichen. Ein Geistlicher wagte es, diese Gesichte in der Generalkongregation der Stände des Komitats vorzutragen, und es wurde eine Abordnung zur Untersuchung angeordnet. Auch in andern Gespannschaften werden ähnliche Klagen gegen die Willkür und die Grausamkeit der Stuhlrichter erhoben.

Schweiz.

\* \* Aus der Schweiz, 2. Oktober. (Korresp.) Es wird gewiß ein Jeder, der unsere schweizerischen Zustände seit einigen Jahren aufmerksam beobachtet hat, mit uns darin übereinstimmen, daß sie auch für Deutschland große Lehren enthalten. Es liegt dies schon von vornherein darin, daß bei uns alle möglichen Zeitrichtungen sich viel ungehörter entwickeln können, daß die Eigenthümlichkeit einer jeden, mag sie gut oder schlecht seyn, ohne Furcht vor Bestrafung, ohne Hoffnung auf Belohnung, außer durch ihr eigenes Wesen — sich frei nach Außen gestaltet. Und dies gilt natürlich ganz besonders von den zwei Hauptströmungen unserer Politik, dem Konservatismus und dem Radikalismus. Es hat der wahre Konservatismus gegenwärtig überall einen schweren Stand gegenüber dem Radikalismus; denn so lange Letzterer noch das bleibt, als was er sich bisher gezeigt hat, d. h. ein rückwärtsloses Verneinen alles Dessen, was besteht, und auch Dessen, was der Konservatismus nach reiflicher und unbefangener Prüfung zu verteidigen u. zu beschützen für werth achtet, — so lange hat der Konservatismus keine Mittel der Belehrung in den Händen, so lange ist er nicht sowohl eine Partei, die dem Radikalismus als geistige Potenz imponirte, als er sich vielmehr ganz mit den faktischen Gestaltungen des Staatslebens identifizirt. In so fern muß er die Belehrung der Radikalen der Erfahrung überlassen, die diese Partei durch ihr eigenes Bestreben machen muß und machen wird. Daher kommt es denn auch, daß die Radikalen überall den Konservativen den Vorwurf entgegenhalten, daß sie nur aus Egoismus oder höchstens aus hergebrachtem Gewohnheits-schlendrian handeln, daß ihnen die Geisteskraft oder der Wille fehle, sich zum Streben nach einem ideellen und angehauchten Ziele zu erheben. Dieser Vorwurf war schon in früherer Zeit schlecht gegründet, seine Grundlosigkeit leuchtet aber besonders in unserer Zeit ein, wo das allgemeine Streben nach Fortschritt auch die Freunde einer ruhigen Gestaltung ergreift. Wir können es dreist behaupten, daß die Zahl Derer, die bloß durch hartnäckiges Behaupten des früher so Gewordenen, und jetzt — ob gut, oder übel — Bestehenden dem Staate einen Dienst zu erweisen meinen, so gering ist, daß sie füglich auf Null gesetzt werden. Denn wären es derselben auch noch so viele, so können sie in gegenwärtiger Zeit, wo Alles so sichtbar und so bewußt für den Fortschritt thätig ist, von keiner Bedeutung für das allgemeine Leben seyn. Das Kennzeichen des Radikalismus ist also nicht das Streben nach Fortschritt, sondern eine eigene Weise, wie man Letzteren realisiren will. Und gerade in dieser Beziehung bieten unsere schweizerischen Verhältnisse zur Charakterisirung dar. — Gewöhnlich wird als das Eigenthümliche des Radikalismus ein bloßes Verneinen bezeichnet. Aber das reicht nicht hin. Auch im wahren

Einzelnen doch hinweist auf das erhebende Allgemeine, ihre Weiße und Verklärung.

Nach diesem Ueberblick über die Anordnung und die Hauptgestalten des Bildes brauchen wir wohl nicht weiter auszuführen, mit welcher dramatischem Sinn der Meister seine Aufgabe gelöst hat.

Das Ganze bezeugt einen Geist, dessen Kunstausübung keine unbewusste, instinktive ist, sondern aus dem ein klares Bewußtseyn über Art und Weise seines Schaffens spricht.

Der inneren Durchsichtigkeit entspricht aber die äußere technische Ausführung. Die Gestalten sind tüchtig modellirt, die Formen durchgebildet, die Köpfe von energischer, individueller Charakterisirung.

Das Licht ist auf wohlthuende Weise im Raume vertheilt; der Vordergrund ist dunkel und durchaus schwattig gehalten, so daß das Gewirr von erschlagenen Menschen und Rossen nicht allzu stark hervortritt und die Einheit nicht stört; auf die Hauptgruppen aber um den sterbenden Bürgermeister fällt das Licht der untergehenden Sonne mit schlagender Wirkung, ohne daß jedoch der Effekt grell oder gesucht erscheint.

Der Vortrag des Pinsels ist breit und gediegen. Was alle Anerkennung verdient, ist das bis ins Einzelne durchgeführte genaue Studium des Kostüms der Zeit, deren Waffentracht so malerisch von der heutigen absteht. — Ob die landschaftliche Fernsicht vom Schlachtfelde nach dem Redar hin nicht etwas unperspektivisch und im Tone zu wenig zurückweichend sey, darüber wollen wir mit dem Künstler nicht weiter rechten, sondern wir schließen unsere flüchtige Betrachtung mit dem Wunsch, daß unsere Akademie, die schon so manches Kunstkleinod von den Händen badischer Maler besitzt, bald wieder durch ein Werk unseres genialen Meisters einen werthvollen Zuwachs erhalten möge, sey es, daß er uns dann in seiner Darstellung an die nächste militärische Vergangenheit erinnere, die freilich mehr Stoff für das Gefühl und den patriotischen Antheil Einzelner, als für den allgemeinen Schönheitsinn bietet, — sey es, daß er uns wieder in jene Zeiten zurückversehe, in welchen die 400 Pforzheimer fielen, und in welchen die Phantastie und künstlerische Energie unseres Landsmannes doch vorzugsweise heimisch zu seyn scheint. J. S. (A 568)

Konser  
Bestehe  
gegen i  
Negativ  
Gefühl  
Luft,  
geht,  
weil es  
sprung  
scheind  
Leiden  
zunäch  
des ab  
deutsch  
Verbre  
die Pro  
ausrup  
Diese o  
fläche  
so war  
die ab  
sich an  
nicht ü  
terellen  
daß da  
sehen,  
große  
nicht,  
sondern  
hatte.  
licher g  
aufjum  
Selbst  
schmeid  
Dhr lei  
selbst  
mehr  
dies zu  
Hoffau  
wir ein  
das nä  
Zustän  
E  
hohem  
Europa  
Bundes  
Schief  
bein de  
ton bei  
Entdeck  
werden  
nicht a  
ten M  
die des  
gibt zu  
feinen.  
sie kan  
Dr. G  
nen D  
werde.  
tät, sie  
merklic  
steht.  
einen  
Weisall  
nach, d  
ein M  
troßen,  
wurde,  
ganz t  
zündun  
tere zu  
die Ba  
det sich  
John  
Magn  
ein Li  
fen fö  
tion di  
josen d  
ter bri  
Der b  
Englan  
muß j  
gewese  
heiten  
besteh  
des W  
u. eine  
bedane  
Schief  
Reßbu  
Gebra  
habe e  
und d  
der M  
nicht f  
geneigt  
von di  
herrlic



Konservatismus liegt die Verneinung, nämlich gegen Alles, was von dem Bestehenden einer weiteren Fortentwicklung bedarf. Der Radikalismus hingegen ist nicht nur ohne alles Bejahen, Opponenten, sondern seine einseitige Negation hat noch das Wesentliche an sich, daß dieselbe nicht bloß von dem Gefühl der Mangelhaftigkeit des Bestehenden, sondern von einem aus der Luft, d. h. aus der dünnen Abstraktion gegriffenen sogenannten Ideal ausgeht. Dieses ist nicht nur von vornherein aller Lebensfähigkeit baar, weil es nicht aus dem Leben, sondern aus der „grauen Theorie“ seinen Ursprung ableitet, sondern es werden nun, um ihm wenigstens momentanes und scheinbares Leben einzuhauchen, alle möglichen Gegenstände kleiner und großer Leidenschaften des Egoismus in dasselbe hineingelegt. Der Radikalismus ist zunächst aus Deutschland zu uns herübergekommen unter der harmlosen Gestalt des abstrakten Naturrechtes. Ihn begleiteten als konkrete Gestalten (!) die deutschen Flüchtlinge, die denn auch mehr oder weniger dessen Träger und Verbreiter abgaben. Dieses theoretische Element desselben wurde allmählich in die Praxis einzuführen gesucht, indem man fremder Gelehrsamkeit die Federn ausstrupfte und sie zu Federbüschen für unsere Putzmänner zusammenband. Diese oberflächliche politische Weisheit zeigte auch bald die Kraft, auf der Oberfläche unseres Staatslebens Stürme zu erregen, und war dies einmal geschehen, so war ein Schritt weiter keine große Kunst. Das Prinzip des Radikalismus, die abstrakte Gleichheit und Freiheit aller Staatsbürger, brachte es mit sich, sich an die Massen zu wenden. Es gelang dies bis auf einen gewissen Grad nicht übel; nämlich in so weit, als man diese Lehren durch Vorspiegelung materieller Vortheile einleuchtend zu machen verstand. Ja, es gelang so weit, daß das Volk oft nicht einmal wußte, daß es im Grunde materielle Vortheile seien, durch die es bestimmt werde, sondern daß es vielmehr ganz für eine große politische Idee zu schwärmen meinte. Wir meinen damit jedoch durchaus nicht, daß eine wirkliche und wahre Begeisterung gar nie vorgekommen sey, sondern nur, daß dies nicht immer der Fall war, wo es so zu seyn den Anschein hatte. Auf diesem Wege das Volk durch oberflächlich gelehrte und noch oberflächlicher gelehrte Theorien in Verbindung mit materiellen Interessen aufzuregen und aufzuwühlen, sind wir nun endlich so weit gekommen, daß das Volk in seiner Selbstüberschätzung einem Jeden zufällt, der ihm auf die passende Weise zu schmeicheln versteht, daß es gerader und ungeschminkter Rede kaum mehr das Ohr leiht, daß es dem radikalen Reide gegen Alles, was hervorrage, verfallen, selbst der von ihm eingesetzten Regierung, weil sie die Regierung ist, nicht mehr Vertrauen schenkt. Wenn dieser Zustand noch lange andauerte, so würde dies zu einem fortwährenden Revolutioniren führen. Wir leben aber der Hoffnung, daß man noch zur rechten Zeit durch Erfahrung Flug werde, ansonst wir einem gewissen Verderben entgegengehen. Ich behalte mir vor, Ihnen das nächste Mal diese allgemeineren Bemerkungen an unsern jetzigen politischen Zuständen zu bewahren. (A 577)

Basel. Unser vortrefflicher Mitbürger, Professor Schönbein, zieht in hohem Grade die Aufmerksamkeit der gelehrten und militärischen Welt in Europa auf sich. Von den neulich durch die Militärkommission des deutschen Bundes in der Bundesfestung Mainz angestellten Versuchen mit Schönbeins Schießbaumwolle ist schon berichtet worden. In England wohnte Hr. Schönbein der Versammlung der britischen „Scientific Association“ in Southampton bei, welcher er durch seinen Freund, Dr. Grove, Mittheilungen über seine Entdeckung machen ließ. Eine vollständige Erklärung konnte nicht gegeben werden, da die für Ertheilung eines Patents erforderlichen Formlichkeiten noch nicht alle erfüllt waren. Folgendes sind die von englischen Blättern gemachten Mittheilungen. Die Explosivkraft der Schießwolle ist doppelt so groß als die des Schießpulvers, sie hinterläßt aber im Gewehre keine Unreinigkeit. Es gibt zwei Qualitäten, die zweite verursacht ein wenig Rauch, die bessere gar keinen. Schießpulver entzündet sich bei 600 Grad Hitze, Schießwolle bei 400, sie kann auf Schießpulver abgebrannt werden, ohne Lepteres zu entzünden. Hr. Grove machte dann folgende Experimente: durch Loosbrennen einer kleinen Quantität Schießpulver zeigte er, wie viel Rauch dadurch entwickelt werde. Dann verbrannte er ein kleines Büschel Schießwolle, zweiter Qualität, sie flammte so rasch auf als Pulver, und nur ganz wenig Rauch war bemerklich. Das Papier, auf dem sie verbrannt wurde, war etwas wenig besetzt. Die bessere Qualität Baumwolle entzündete sich viel rascher ohne irgend einen Rauch, die Flamme war orangefarbig. Der Versuch erregte lauten Beifall. Hr. Grove wies dann die besondere Eigenschaft der Schießwolle nach, daß sie durch Wasser nicht beschädigt wird. Er tauchte ein Stückchen in ein Glas Wasser, und presste es dann in Löschpapier; obgleich nicht ganz trocken, flammte die Baumwolle auf, als sie vom glühenden Draht berührt wurde, ohne bemerkbaren Rauch, doch flackerte sie nicht so schnell auf als die ganz trockene Baumwolle. Der letzte und merkwürdigste Versuch war die Entzündung von Schießwolle, die auf offenem Schießpulver lag, ohne dieses Letztere zu entzünden. Der Versuch gelang vollkommen, bei demselben muß jedoch die Baumwolle ganz trocken seyn; ist die Verbrennung langsamer, so entzündet sich das Pulver. Bei der Schlußversammlung erwähnte der berühmte Sir John Herschel unter den fremden Gästen neben dem Entdecker des Elektromagnetismus, Professor Biot, insbesondere unseres Mitbürgers: „er möchte ein Titan genannt werden, welcher Felsen aufreißt und fast Blitze hervorrufen könne.“ Herr Schönbein's Entdeckungen dürften in der nächsten Generation die Menschheit mit den schrecklichsten Gewalten bewaffnen.“ Die Franzosen dagegen mögen noch nicht an das Wunder glauben. Französische Blätter bringen folgende Verhandlung der Akademie der Wissenschaften in Paris. Der berühmte Chemiker, Herr Dumas, hatte nämlich Herrn Schönbein in England gesehen, und ihn über die Bereitung seiner Baumwolle befragt. Man muß jedoch glauben, die Antwort des Herrn Schönbein sey sehr zurückhaltend gewesen, denn auf die Anfrage Arago's wußte Hr. Dumas nur einige Allgemeinheiten anzuführen. Hr. Dumas sprach auch von einem aus Pflanzen-Substanzen bestehenden Papiere, welchem sein Erfinder, Hr. Schönbein, die Durchsichtigkeit des Wassers, die Festigkeit des Pergaments, eine vollständige Undurchdringlichkeit u. eine außerordentliche elektrische Fähigkeit zu geben gewußt hat. — Hr. Pelouze behauerte den Mangel genauerer Nachrichten, versicherte aber zum Voraus, die Schießwolle müsse Kohlenäure enthalten, und daher beim Verbrennen ein Residuum hinterlassen, übrigens müsse der Anschaffungspreis nothwendig ihren Gebrauch weniger allgemein machen, als den des Salpeterspulvers, endlich habe er selbst schon vor sechs Jahren Versuche mit der Baumwolle gemacht und daraus einen sehr entzündbaren Stoff gezogen, wovon er einige Muster der Akademie vorgelegt habe. Da er das Verfahren des Herrn Schönbein nicht kenne, so wolle er sich über dessen Werth nicht äußern. Doch sey er geneigt zu glauben, die Schießwolle sey nichts Anderes als das Xyloidin, wovon die gelehrten Blätter ihre Leser schon längst unterhalten hätten. — Wie herrlich ist es doch, wenn Akademiker über eine Sache, die sie gar nicht ken-

nen, auf solche Weise absprechen! — Wie wir vernehmen, ist das Pfund Schießwolle selbst bei der gegenwärtigen noch sehr unvollkommenen Art der Zubereitung im Kleinen nicht theurer, als das Pfund Schießpulver, bei doppelter Explosivkraft; wird sie einmal im Großen zubereitet, so dürfte sie noch wohlfeiler zu stehen kommen. Der Berthold Schwarz des neunzehnten Jahrhunderts dürfte den Franzosen zurufen: „Doch bit' ich, Ihr Herren, des Columbus Ei nicht ganz und gar zu vergessen!“

### Spanien.

St. Paris, 2. Oktober. (Korresp.) Die madriker Post vom 26. Sept. ist gestern Abend noch eingetroffen. Die Zeitungen sind voll von Kommentaren über den im „Glorio publico“ veröffentlichten Briefwechsel zwischen dem englischen Gesandten und General Serrano. Hr. Bulwer hatte wegen dieses Briefwechsels und seiner Veröffentlichung am 25. Abends eine etwas lebhaftere Erklärung mit Hr. Juris. — Die madriker Kurse waren wegen der über den Grafen von Montemolin verbreiteten Gerüchte etwas gefallen. — Wie es heißt, soll die Königin Christine die Infantin nicht nach Frankreich begleiten, sondern in Madrid bleiben und den Palast des Herzogs v. Alanzares beziehen.

Madrid, 27. Sept. (Korresp.) Der „Heraldo“ meldet, daß das Ministerium mehreren Kriegsschiffen den Befehl ertheilt habe, an den Küsten zu kreuzen, um jede Landung karlistischer Flüchtlinge zu verhindern. Zugleich bemerkt dasselbe Blatt, der Carlismus sey so todt in Spanien, daß diese Maßregel fast unnütz sey. — Der französische Gesandte gab gestern ein großes Mittagsmahl, dem alle Minister, der General Narvaez und sehr viele Cortesmitglieder beiwohnten.

### Frankreich.

St. Paris, 2. Oktbr. (Korresp.) Die Unruhen wegen der Brodpreise haben sich gestern in der Vorstadt St. Antoine wiederholt; mit einbrechender Dämmerung fanden wieder Zusammenrottungen Statt, die Laternen wurden zerschlagen u. s. w., allein mehre Schwadronen Kavallerie und vier Bataillone Infanterie, die auf dem Bastilleplatze aufgestellt waren, setzten sich in Bewegung und rückten, die ganze Breite der Straßen einnehmend, das Gewehr im Arm, vor. Die Hauptstraße der Vorstadt St. Antoine ward so schnell und ohne Anwendung der Gewalt oder Blutvergießen gesäubert, die Kavallerie hatte nicht einmal die Säbel gezogen. Die Ruhestörer zogen sich nun in die angränzenden Straßen, wo sie die Wagen anhielten und daraus Barrikaden zu machen suchten; allein die Truppen drangen auch bald hierher und zerstreuten die Zusammenrottungen; sehr viele Verhaftungen wurden vorgenommen. Um 10 Uhr war die Ruhe wieder hergestellt und die Zirkulation frei; Militäripflichten blieben die ganze Nacht auf allen Punkten stationirt. — Da sich dem überall verbreiteten Gerüchte zufolge die Unruhen heute Abend wieder, und zwar auch auf andern Punkten erneuern sollen, so sind sämmtliche Truppen in den Kasernen konfignirt, und von Vincennes sind Munitionsvorräthe in alle Kasernen gebracht worden. — Eine telegraphische Depesche hat heute dem Ministerium die Nachricht gebracht, daß die Prinzen Amale und Montpensier gestern die span. Gränze überschritten haben. — Der neue bayerische Gesandte, Fürst Dettingen-Wallerstein, wird morgen hier erwartet.

St. Paris, 2. Oktober. (Korresp.) Die Angaben der Oppositionsblätter über die Brodunruhen der letzten beiden Abende lauten beunruhigender als die ministeriellen Berichte; dem „Siècle“ zufolge ward die Marseillaise gesungen und ein Munizipalgardist schwer verwundet. Die „Epoque“ meldet, daß ein einzelner, nach seiner Kaserne gehender Munizipalgardist von einer Bande todtgeschlagen worden sey. Die radikale „Reform“ sagt den Arbeitern heute, nicht die Bäcker seyen an den hohen Brodpreisen schuld, bei denen dieselben immer noch im Verluste wären, sondern die Getreidewucherer und Spekulant und die sträfliche Nachsicht der Behörden seyen die Ursache des Uebels. Die „Presse“ meldet, daß gestern Abend das Haus Nr. 45 in der Straße St. Antoine, in dem sich eine große Menge Arbeiter verschanzt hatten, von der bewaffneten Macht gestürmt wurde. Die Nationalgarde war zur Aufrechterhaltung der Ordnung diesesmal nicht berufen worden. — In St. Omer haben aus Anlaß der Enthüllungsfest der Statue des Herzogs von Orleans, bei der man der Nationalgarde das Erscheinen mit Waffen untersagen wollte, ernste Unordnungen stattgefunden. Die Gerüste um die Statue wurden zertrümmert, die Marseillaise gesungen und die Truppen konnten nur mit Mühe die Ordnung wieder herstellen. Der Maire, seine Adjunkten, der Kommandant und die Offiziere der Nationalgarde haben ihre Entlassung gegeben.

### Neueste Nachrichten.

Neustadt a. d. S., 30. Sept. (Sp. 3.) Die Bürgermeister der Weinorte unserer Gegend sind gestern übereingekommen, den Anfang der Weinslese auf den 8. Oktober festzusetzen.

Speyer, 1. Oktober. (Sp. 3.) So eben erschien folgendes Publikandum: „Ministerium des Innern und Finanzministerium. Sr. königl. Maj. haben in Ansehung der gegen die steigende Theuerung der Getreidefrüchte zu ergreifenden Maßregeln, unter gleichzeitiger allergnädigster Berücksichtigung der von der königl. Regierung der Pfalz, Kammer des Innern, in mehreren Berichten dargelegten Umstände über den Getreideverkehr und die fortan steigenden Preise der Zerealien, nachbemerkte allerhöchste Anordnungen zu treffen geruht: 1) Soll der bisherige Eingangszoll auf Getreide aller Gattungen und Hülsenfrüchte für den Regierungsbezirk der Pfalz alsogleich aufgehoben, sonach der zollfreie Eingang dieser Gegenstände dahin Angesichts gegenwärtiger Entschließung gestattet werden. 2) Gleiche Eingangszollfreiheit vom 1. künftigen Monats Oktober an soll der Einfuhr von Mehl und Mühlenfabrikaten in die Pfalz gestattet werden; indem unter „Mühlenfabrikaten“ außer dem gewöhnlichen Mehle die im Vereinszolltarif pos. 25 lit. g. bezeichneten Artikel: geschrotene oder geschälte Körner, Graupe, Grieß und Grütze begriffen sind. 3) Soll unverzüglich von dem aus der Pfalz über die Zollvereinsgränze der Pfalz ausgehenden Getreide aller Sorten, desgleichen von Hülsenfrüchten, wie auch von Mehl und Mühlenfabrikaten ein Ausgangszoll bis zu 25 Proz. des laufenden Preises von den diesseitigen Gränzzollbehörden auf Vereinsrechnung erhoben werden; indem übrigens weitere Maßnahmen wegen gänzlichem Getreideausfuhrverbot nach jener Richtung vorbehalten bleiben. 4) Wird bemerkt, daß an der, durch die königl. Regierung der Pfalz, Kammer des Innern, verfügten Erneuerung des noch in Kraft bestehenden Verbotes der Kartoffelausfuhr über die Vereinsgränze gegen Holland, Belgien und Frankreich recht geschehen sey, daher die Zollbehörden wiederholt zu sorgfamer Handhabung desselben anzuweisen sind. Vorstehende allerhöchste Anordnungen treten mit dem 1. Oktober 1846 allgemein in Vollzug. Präsidium der königl. Regierung der Pfalz.“

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.



Karlsruhe, Okt. 2.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.	Abends 9 U.
Lufldruck red. auf 10°	27°7.6	27°7.2	27°7.2
Temperatur nach Reaumur	11.4	12.9	11.6
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.88	0.85	0.96
Wind m. Stärke (4=Sturm)	N <sup>1</sup>	NR <sup>1</sup>	SR <sup>1</sup>
Bewölkung nach Zehnteln	1.0	1.0	1.0
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	—	15.8
Berdünnung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	4.7	5.0	5.1
Okt. 2. Therm. min. 11.0	trüb.	trüb.	trüb.
" 2. " max. 13.1	Duff.	Rebel-	Rebel-
" 2. " med. 11.9	—	regen.	regen.

**Großherzogliches Hoftheater.**

Dienstag, den 6. Oktober: **Kean, oder: Genie und Leidenschaft**, Schauspiel in fünf Aufzügen, nach dem Französischen des Alexander Dumas, von Herrmann. Vor Anfang der Vorstellung: **Fantastie über Thema's** aus der Oper: Die Nachtwandlerin, für die Oboe, arrangirt und vorgetragen von Herrn Lavigne. Nach dem Schauspiel: **Der Kubreigen**, für die Oboe arrangirt und vorgetragen von Demselben.

**Literarische Anzeige.**

D 937.1 Bei **M. Bielefeld** in Karlsruhe ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:  
**Wer erbt in Schleswig?**  
Eine Rechtsfrage.  
Mit dem Motto: Schweigt Du still, So ist's Dein Will.  
Alle Rechtsregeln.  
Preis. broschirt 12 kr.

D 951.1 Karlsruhe. (Apotheker-Lehrling-Gesuch.) Für eine frequente Apotheke in der Nähe von Karlsruhe wird ein Lehrling gesucht. Nähere Auskunft hierüber wird in der Jägerstraße Nr. 42 gegeben.

D 874.3 Karlsruhe.  
**Pariser Herbst- u. Winter-Moden.**  
Eine seltene Auswahl der neuesten **Kleider-, Mäntel- und Bournouss-Stoffe**  
trifft so eben, nebst den dazu in Paris erschienenen **Confectionirten Modelles**  
ein, die ich gleich meinem reichhaltig assortirten **Chales- u. Seidenwaaren-Lager**  
meinen geehrten Abnehmern hiermit bestens empfehle.  
**Benedict Höber jr.**  
Herrenstrasse.

D 942.1 Kappelrodeck. (Anerbieten.)  
Lehrer Zimmermann von Kappelrodeck bietet wegen Mangel an Platz ein Faß von ungefähr 30 Dhm 1844r und 1845r Wein zum Kauf an.

D 952.2 Riegel. (Fässer zu kaufen.)  
Bei Jakob Binz in Riegel am Kaiserstuhl sind ungefähr 130 Stück Weinfässer zum Transport, von Nr. 250 bis Nr. 400 haltend, einzeln oder im Ganzen um billigen Preis zu kaufen.

D 945.2 Bruchsal.  
**Wildpretverkauf.**  
Mehrere Jagdpächter dahier beabsichtigen, das vom 15. Oktober d. J. bis 1. Februar 1847 erlegt werdende Wildpret im Auftrieb zu versteigern, und wollen sich allenthalben Steigerungslustige bis Samstag, den 10. v. M., Nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus zum badischen Hof dahier einfinden.  
Bruchsal, den 1. Oktober 1846.

D 936.3 Mühlburg.  
**Versteigerung.**  
Mittwoch, den 14. d. M., Nachmittags 1 Uhr,  
werden auf dem freih. von Seldebeck'schen Gute dahier eine Partie Schmied-, Schmelt- und Gußeisen, eiserne Stern- und tonische Räder hölzerne Räder mit eisernen Kreuzen, eiserne Supporis- und Transmissionsstangen, ein altes Malzdarrgerüst, ein Pferdelaufwerk, welches sich zum Betrieb einer Wasserpumpe und Malzschrotmühle eignet, partienweise öffentlich versteigert, wozu höflichst einladet  
Mühlburg, den 3. Oktober 1846.  
Freih. v. Seldebeck'sche Güterverwaltung.  
Lattner.

D 958.1 Nr. 4778. Raßatt. (Diebstahl und Fahndung.) Am 23. v. M. wurde Abends zwischen 6 — halb 8 Uhr aus einem Kompartiment der Wilhelmstafelne die unten beschriebene Uhr entwendet, was zur Fahndung auf die gestohlene Uhr und den noch nicht ermittelten Thäter zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.  
**Beschreibung der Uhr:**  
Dieselbe ist eine gewöhnliche silberne Taschenuhr von mittlerer Größe; das Zifferblatt hat deutsche Zahlen und einen Sprung; das Glas ist zerbrochen und die Uhr auf der Rückseite etwas eingedrückt.  
An der Uhr befand sich eine schwarze Schnur, nebst einem Uhrenschlüssel mit schwarzem Stein.  
Raßatt, den 3. Oktober 1846.  
Der  
Kommandeur des Regiments:  
v. Pierron,  
Oberst.

D 896.2 Karlsruhe.  
**Väterliche Kasse. (Caisse Paternelle.)**  
**Gesellschaft gegenseitiger Lebensversicherung in Paris.**

Autorisirt durch königliche Ordonnanz vom 9. September 1841.  
Unter den verschiedenen Gesellschaften, welche für Lebensversicherungen in so manchen Staaten bestehen, verdient das Institut, die Väterliche Kasse — auf Gegenseitigkeit gegründet — die ganze Aufmerksamkeit des Publikums. Dieselbe erfreut sich auch schon in einem bedeutenden Umfange — auch außerhalb Frankreichs — der ihr mit vollem Rechte gebührenden Anerkennung, und zählt bereits über 33,000 Subskribenten.  
Die Väterliche Kasse bietet alle wünschenswerthen Garantien dar und steht unter der unmittelbaren Kontrolle der Regierung, deren General-Empfänger, als Staatsbeamter, die Kapitalien zugestellt werden. Dieser sendet sie in die öffentliche Schatzkammer, wo sie in Staatsrenten angelegt werden.  
Die Renten-Abschnitte (Coupons) kommen zur Väterlichen Kasse zurück und sind bis zur Verteilung an Interessenten unveräußerlich und unantastbar.  
Die Väterliche Kasse hat zwei Arten von Gesellschaften eröffnet:  
1) Die Ausstattungs-Gesellschaft, in welcher Kinder bis zum 10. Jahre eintreten;  
2) Die Allgemeine Gesellschaft für Personen jeden Alters, wovon jede dieser Gesellschaften ihre besondern Fonds hat.  
Diese 2 Gesellschaften gründen sich auf das Prinzip, daß ihnen, im Fall des Todes, die Kapitalien und ihre Zinsen zufallen, sie bieten die fruchtbarsten Mittel, Kapitalien oder Renten zu allen Zeiten und Lebensverhältnissen zu erwerben, und es können: Mitgift erste Ausstattung, Erziehungslofen, Ausbegehalt, Geschäftsgründung, Leibrenten etc. etc. durch diese Gesellschaften in diesen Kombinationen realisiert werden.  
Um die mannigfachen und gewiß ansprechenden Vortheile zu genießen, welche aus den gegenseitigen Lebensversicherungen hervorgehen, ist es von ganzer Wichtigkeit, dasjenige Institut zu wählen, welches die größte Anzahl Subskribenten hat, indem die ausgedehnteste Gegenseitigkeit offenbar diejenige ist, welche die günstigsten Chancen bietet.  
In dieser Beziehung kann die Väterliche Kasse sich ihres besondern Vorzugs freuen, weil noch keine französische Gesellschaft einen nur ähnlichen Grad der Gegenseitigkeit erreicht hat; da sie am 31. März d. J. die Summe von 33,610,376 Frs. 48 Ct. durch Subskriptionen answies, worauf damals schon über 12 1/2 Millionen eingezahlt und in Staatsrenten umgewandelt waren.  
Diese Angaben berechtigen mich zu der Hoffnung, daß dieses Institut auch im Großherzogthum Baden einen recht erfreulichen Eingang finde; und bin ich gerne bereit, auf Verlangen jede Auskunft zu geben.  
Subskriptionen nimmt entgegen:

**Benedict Höber jr.,**  
Haupt-Agent.

D 934.2 Karlsruhe. (Platzgesuch.)  
Ein Kanzleigehülfe, der schon auf verschiedenen Berechnungen gearbeitet, sucht einen seinem Fache angemessenen Platz. Sein Eintritt könnte alsbald erfolgen. Frantirte Anfragen unter der Chiffre **P. O.** befördert das Kontor der Karlsruher Zeitung.

D 935.2 Mühlburg.  
**Zu vermieten oder zu verkaufen.**  
Eine an der Landstraße dahier gelegene zweistöckige neue Behausung mit Hintergebäude und Garten kann ganz oder theilweise in Miete genommen oder auch zum Eigenthum angekauft werden.  
Nähere Auskunft erteilt auf portofreie Anfragen  
Mühlburg, den 30. September 1846.  
Bürgermeister Küffner.

D 933.3 Nr. 27,563. Offenburg. (Aufsorderung und Fahndung.) Ignaz Wörner von Urloffen, Soldat im Infanterieregiment Erbgroßherzog Nr. 2, welcher am 31. August d. J. in Dienst einrückte, ist, dies aber bis jetzt nicht gethan hat, wird, da sein Aufenthalt derzeit unbekannt ist, öffentlich aufgefordert, sich innerhalb sechs Wochen dahier oder bei seinem Regimentskommando zu stellen, ansonst er der Desertion für schuldig, seines Ortsbürgerrechts für verlustig erklärt und in die gesellschaftliche Strafe von 1200 fl. verfällt würde.  
Zugleich ersuchen wir die resp. Polizeibehörden, auf diesen Mann, dessen Personbeschreibung unten beigefügt ist, zu fahnden, und ihn im Betretungsfalle hierher, oder an sein Regimentskommando abliefern zu lassen.  
**Personbeschreibung.**  
Alter, 30 1/2 Jahre.  
Größe, 5' 5" 1/2.  
Körperbau, besetzt.  
Gesichtsfarbe, gesund.  
Augen, schwarzbraun.  
Haare, braun.  
Nase, gewöhnlich.  
Offenburg, den 15. September 1846.  
Großh. bad. Oberamt.  
Lichtenauer.

D 930.3 Nr. 11,767. Eberbach. (Präklusiv-Beschreibung.) Unter Bezugnahme auf die diesseits ergangene Ediktalkation vom 27. Mai d. J., Nr. 5218, werden alle seitdem nicht angemeldeten dinglichen Ansprüche an dem dort bezeichneten Grundstücke dem Peter Gucau von Rothenberg gegenüber hiermit für erloschen erklärt.  
B. R. W.  
Eberbach, den 19. September 1846.  
Großh. bad. fürstl. lein. Bezirksamt.  
Hübsh.

D 928.1 Nr. 18,928. Achern. (Präklusiv-Beschreibung.) Die Gant des verstorbenen Joseph Bürk von Oberasbach betr.  
**Beschreibung:**  
Alle Gläubiger, welche ihre Ansprüche in der heutigen Tagsfahrt nicht angemeldet haben, werden damit von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.  
B. R. W.  
Achern, den 26. Septbr. 1846.  
Großh. bad. Bezirksamt.  
Wänter.

D 949.2 Nr. 14,467. Schönau. (Schuldenliquidation.) Gegen Gallus Dietrich von Alfersieg haben wir Gant erkannt, und Tagsfahrt zur Schuldenliquidation auf  
Dienstag, den 27. Oktober d. J., Vormittags 8 Uhr,  
angeordnet.  
Sämtliche Gläubiger werden daher aufgefordert, ihre Ansprüche an den Falliten auf gedachten Tag, unter gleichzeitiger Vorlage ihrer Beweisurkunden oder Antrietung des Beweises mit andern Beweismitteln, mündlich oder schriftlich, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte anzumelden, und etwaige Vorzugrechte zu bezeichnen und zu begründen, bei Vermeidung des Ausschusses von der demaligen Masse.

In der Tagsfahrt soll ferner über die Wahl eines Massepflegers und Gläubigerausschusses verhandelt, auch Borg- und Nachlassvergleich versucht werden, bezüglich auf welche Punkte, mit Ausnahme eines etwa zu Stande kommenden Nachlassvergleichs, die ausbleibenden Gläubiger als der Mehrheit der Erschienenen beitreten angesehen werden würden.  
Schönau, den 18. Septbr. 1846.  
Großh. bad. Bezirksamt.  
Hergartner.

D 944.2 Karlsruhe.  
**Lehrlingsgesuch.**  
In einem hiesigen Gasthof kann ein junger Mensch, mit gehörigen Schulkenntnissen, die sich zur Wirtschaft eignen, in die Lehre aufgenommen werden. Wo? sagt das Kontor der Karlsruher Zeitung unter Angabe der Nummer dieser Anzeige.

D 963.1 Karlsruhe.  
**Berichtigung.**  
In Betreff des früheren Inserats wegen der israelitischen Feiertage, wird angezeigt, daß sämtliche Läden, welche gewöhnlich Samstags geöffnet werden, auch gegenwärtige Feiertage offen sind.

**Staatspapiere.**  
Wien, 29. Sept. 5prozent. Metalliques 110, 4proz. 99 1/2, 3proz. 72 1/2; 1834er Loose 155, 1839er Loose 125, Bankaktien 1550, Nordbahn 172 1/2, Loggans 128 1/2, Benedig-Mailand 110, Livorno 100 1/2, Pesth 88 1/2, Grotetto —, Siena 78 1/2, Eferhazy —.

Frankfurt, 3. Oktbr.	Prz.	Payer.	Geld.
Deutscher Metalliquesobligationen	5	—	109 1/8
" " "	4	99 1/4	—
" " "	3	73 3/4	—
" Wiener Bankaktien	3	—	1860
" fl. 500 Loose do.	—	154 3/4	—
" fl. 250 Loose von 1839	—	125 1/2	—
" Bethmann'sche Obligationen	4	—	—
" do.	4 1/2	—	—
Sardinien. 36fr. Loose b. Bethmann	—	—	35
Preußen. Preuß. Staatsschuldcheine	3 1/2	92 1/2	—
" 50 Tplr. Prämiencheine	—	—	87
Bayern. Obligationen	3 1/2	—	98 1/4
" Ludwigskanalakt. inc. d. v. C.	—	—	78 3/4
" Bayer. Eisenbahnaktien	—	—	90 3/4
Bürttemb. Obligationen	3 1/2	90 1/8	—
Baden. Obligationen	3 1/2	91	—
" L. A. a. fl. 50 Loose von 1840	—	—	54 3/4
" 35 fl. Loose vom Jahr 1845	—	—	32 1/4
Darmstadt. Obligationen	3 1/2	93	—
" dito	4	99 1/8	—
" fl. 50 Loose	—	—	72 1/8
" fl. 25 Loose	—	—	28 3/8
Frankfurt. Obligationen	3	88 1/2	—
" dito von 1839	3 1/2	95 1/2	—
" dito von 1846	3 1/2	93 1/8	—
" Taunusaktien à 250 fl.	—	—	—
" per ultimo	—	—	—
Kurpfälz. 40 Tplr. Loose bei Rothschild	—	—	31 5/8
Freib. Wilhelm-Nordbahn	—	—	72 3/4
Raffau. Obligationen bei Rothschild	3 1/2	93	—
" fl. 25 Loose	—	—	25 3/8
Holland. Integralen	3 1/2	—	58 1/16
Spanien. Obligationen	—	—	—
" Innere Schuld	—	—	33 3/8
" Aktienschuld mit 11 Ct.	3	25 1/4	25
Portugal. Konfols L. St. à 12 fl.	3	42 1/2	—
Polen. fl. 300 Lotterieloose	—	—	96
" do. zu fl. 500	—	—	80
" Distonto	—	—	4 1/2
G. o. l. d.	fl. fr.	Silber.	fl. fr.
Neue Louisdor	11 5	Gold al Marco	380
Friedrichsdor	9 47	Raubthaler, ganze	2 43/4
Randulaten	5 35	Preuß. Thaler	1 45
20 Frankenstücke	9 27 1/2	Künfrankenthaler	2 20
Poll. 10 fl. Stücke	9 54 1/2	Hochhaltig Silber	24 20
Engl. Sovereigns	11 57	Geringh. u. mittelh. S.	24 18